

bei Prantl in Breslau und ab 1890 dort als Privatdozent; 1900-1910 außerordentlicher Professor für Systematische Botanik und Pharmakognosie an der Universität in Halle (Saale), seit seiner Zeit in Breslau auch Beschäftigung mit Pilzen, die gutachterliche und experimentelle Arbeiten einschlossen; von 1910 bis zur Emeritierung 1935 Ordinarius für Pflanzenphysiologie in Königsberg, danach Ruhestand in Freiburg; systematische und monographische Arbeiten an Blütenpflanzen, Einführung serologischer Untersuchungsmethoden in die Forschungen zur Phylogenie der Pflanzen, woraus sein „Königsberger Stammbaum“ resultierte; zahlreiche mykologische Arbeiten, Vorarbeiten zu einem großen Pilzwerk, zu dem seine Frau als Malerin die Abbildungen in Öl fertigte, das jedoch nicht vollendet wurde.

Wichtige mykologische Publikationen: Der Hausschwamm ... – Dresden (1908); Versuch einer Stammesgeschichte des Pilzreiches – Halle (1929)

Biogr. Lit.: Ziegenspeck (1944, Portr.), Butzin (1968, Bibl., Portr.), Müllerott (1994). [Sc]



K. O. Müller
(Foto des Archivs der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig)

Müller, Karl Otto: Biologe, Phytopathologe

geb.: 16.12.1897 in Berlin-Pankow

gest.: 20.1.1978 in Karlsruhe

Herkunft: Vater Handwerker und städtischer Verwaltungsbeamter, Mutter aus kleinbäuerlicher Familie

Lebensweg: Fronteinsatz im 1. Weltkrieg nach Realgymnasium; 1917 Kriegsreifprüfung nach Kriegsverletzung und Ausscheiden aus dem Militär; Studium der Biologie und Chemie in Berlin, u.a. bei G. Haberlandt, E. G. Pringsheim und C. Correns; 1921 Promotion zum Dr. phil. mit einer pilzphysiologischen Dissertation; danach Forschungsassistent in der Kartoffelforschung der Biologischen Reichsanstalt bei J. Broili; 1924 Habilitation für Agrikultur und Botanik an der Landwirtschaftlichen Hochschule; 1925 Lehrauftrag für Phytopathologie und Angewandte Mykologie; 1927 Kommissarischer Leiter des Laboratoriums für Angewandte Vererbungs-forschung; 1928 zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor ernannt, Berufung in die deutsche Delegation zum Aufbau der Landwirtschaftlichen Fakultät in Ankara; nach Rückkehr 1930 Regierungsrat und Leiter der späteren Dienststelle für Angewandte Vererbungs-forschung; trotz kompromißloser Ablehnung der nationalsozialistischen Ideologie und der Mitgliedschaft in der NSDAP an der Reichsanstalt geduldet; intensive Arbeiten über Kartoffelkrankheiten, insbesondere über *Phytophthora infestans*; 1945/46 zum Vorsitzenden des Verwaltungsrates der Deutschen Saatzüchtungsgesellschaft in der Sowjetischen

Besatzungszone (SBZ) ernannt und zum ordentlichen Professor an die Martin-Luther-Universität Halle/Saale berufen, zugleich Honorarprofessor an der Universität Berlin; aufgrund seiner Ablehnung des Lyssenkoismus politische Schwierigkeiten in Ostdeutschland; 1947 Aufgabe sämtlicher Posten in der SBZ; 1950 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institute of Agricultural Botany in Cambridge nach Einladung durch das Ministry of Agriculture and Fisheries von England; 1951/52 als Regierungsberater in Chile auf dem Gebiet der Kartoffelzüchtung tätig; anschließend in Canberra (Australien) an der Commonwealth Scientific and Industrial Research Organisation (CSIRO) mit der Forschung an Phytoalexinen beschäftigt; danach Rückkehr nach Deutschland und Ruhestand als Oberregierungsrat a. D. in Heidelberg; Mitglied der Royal Society of Canberra und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, zu seinen Schülern gehören die in Halle bzw. Aschersleben wirkenden Phytopathologen L. Behr und M. Klinkowski.

Wichtige mykologische Publikationen: mehr als 80 Veröffentlichungen, meist über *Phytophthora infestans*, u.a. zur Resistenz von Kartoffelsorten, und über Phytoalexine; z.B. mit L. Behr: Mechanism of *Phytophthora* resistance of potatoes – Nature 163 489-499 (1949).

Biogr. Lit.: Linskens (1978, Portr.), Mothes (1980, Portr., Bibl.), Laux (1987). [Sc]



E. Nary
(Ausschnitt aus einem Gruppenfoto, Unterlagen von A. Martinkowitz)

Nary (geb. Schneider), Elisabeth: Chemikerin, Lehrerin

geb.: 13.3.1891 in Dessau

gest.: 9.12.1958 in Dessau

Herkunft: Lehrerfamilie [Vater G. → Schneider]

Lebensweg: nach dem 6. Lebensjahr 2 Jahre Bürgerschule in Bad Sulza, 6 Jahre Höhere Töchterchule in Halle (Saale), 2 Jahre Herzogliche Antoinettenschule in Dessau; von 1907-1912 Realgymnasium in Bernburg, Reifeprüfung; 1912-1913 Studium naturwissenschaftlicher Fächer, insbesondere Chemie, in Marburg, 1913-1914 Studium geisteswissenschaftlicher Fächer (Philosophie, Psychologie, Pädagogik) in Leipzig, 1915-1916 Praktikum im Laboratorium einer Zuckerfabrik in Wismar, ab Sommersemester 1915 Fortsetzung des Studiums naturwissenschaftlicher Fächer, insbesondere Geographie, in Jena; Lehrbefähigungen für Biologie, Chemie und Geographie, Befähigungsnachweis als Lebensmittelchemikerin und als Sachverständige für Wein und Most; am 12.11.1918 Promotion zum Dr. phil. in Jena; nach 1918 Lehrerin an der Bernburger Oberschule, ab 1927 Leiterin der Chemieschule ihres Vaters in Dessau und nebenberufliche Tätigkeit als Chemikerin an der Handels-